



Abend -

Zeitung.

67.

Freitag, am 19. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Kammerfänger.

Von Gustav Schilling.*)

Scherlein, das arme Studentchen, war im Ausziehen begriffen. Er selbst trug die Wälder sammt dem Schreibsal, der Pudel die Pfeifen, die alte Hempelin den Rest ins neue Sans-Souci. Bett und Geräthe fand er dort. Sein Stübchen sah in eine Quergasse und Troß der fünf Treppen nur in das Dachfenster des gegenüber stehenden Hauses.

Mutter Hempelin setzte den Käfig mit dem Hänfling auf den Tisch, das blecherne Kochgeschirr ins Regal und sagte keuchend: — Nun wären wir fertig.

Schon? fiel er lachend ein: beati pauperes! Der Hänfling, sein Herzblatt, begrüßte mit leisen Wohlklängen den nahen Himmel, der Pudel beschnüffelte die Mäuselöcher, Scherlein aber versank in das Anschauen eines Engels, der an jenem offenen Dachfenster unter Blumen saß und einen Kranz von weißen Rosen band. — Eines Engels sagen wir; denn ob das Mädchen gleich kein Ausbund von Schönheit genannt werden konnte, so zeugte doch das klare, arglose Auge, das madonnenhafte, freundselige Gesicht, von der Reinheit ihrer Seele, von der Würdigkeit ihres Herzens, von jener Heiligung, welche die Jungfrauen zu Sinnbildern jener hochgelobten Geister macht.

*) Aus einem, noch ungedruckten Romane.

Mutter Hempeln, sagte Scherlein jetzt: wie steht es um die Unterthanen? Ich lasse mich's den letzten Bagen kosten, wenn Du hinab und hinüber stiefelst und mir berichtest, wer das Sponschen ist, das dort eben einen Brautkranz oder eine Todenskrone flicht und Troß allem Spectakel, den ich trieb, sich nicht die Nähe nimmt, den frischen Nachbar zu betrachten. Ich habe sie schon öfter und mit Sehnsucht unter den Kirchgängern gesehn. Gleich packe Dich und spionire.

Das weiß ich von hier aus, erwiederte diese: es ist Goldig's Mundchen, die gute Haut. Ihre Eltern kamen durch den Peter-Krieg um das Zeitliche, der Vater starb am Nervenfieber, die Mutter ist stubensüch, nun arbeitet das Mädchen vom Morgen bis zur Nacht wie ein David und macht Blumen, denen bloß der Geruch fehlt; die Modehändlerinnen reißen sich darum. Die lassen Sie mir ja in Frieden!

Goldig's Mundchen also! aber das ist nun soviel als gar nichts gesagt. Wer war denn ihr Vater?

Es kackelartete sich, entgegnete die Alte, und das Töchterchen heißt Rosemunde.

Verarmt sagst Du und doch so nett gekleidet. Weiß wie die Rosen, ihre Spiegel.

Nun, weil sie Stücke auf sich hält. Erst der Kragen, dann der Magen, denken die Jungfern und ihr Brot haben sie wohl. Das erwirbt sie ja, in Züchten und in Ehren, Gott geb' ihr's zu Gute!

Darauf valedizierte die Hempelin. Scherflein warf sich in den Stuhl am Fenster, er sah mit stiller Lust der regsamen Huldin zu und sang mit halber Stimme: —

Rosen auf den Weg gestreut &c.

Rasch erhob das Mädchen jenseit der engen Klust, die sie schied, ihre friedlichen Augen, sah umher, nahm den Sänger wahr, blickte schnell auf ihre Arbeit zurück und erröthete. Rudolf erröthete mit ihr und verstummte; an seiner Statt ward nun der Hänfling laut und Rosamundens goldgelber Kanarienvogel, der vor dem Fenster waltete, lauschte — wie vorhin seine zärtliche Herrin — dem Anfluge und stimmte plötzlich, hellauf und meisterhaft bei. Da lächelte drüben der Rosenmund über den lustigen Wettkampf, Sie freute sich des siegreichen Uebergewichtes des Lieblinges, und Scherflein hielt das Mädchen, verschämt und mit halben Blicken, aber unverrückt im Auge. Er sah dem Treiben ihrer zarten, kunstfertigen Hände, sah den wachsenden Rosen zu; er hoffte von Minute zu Minute, daß sie, wenn auch nur verstohlen und für Augenblicke, den Nachbar oder den Hänfling betrachten werde, und hoffte vergebens.

Jetzt schlug die Stunde, die ihn in den Hörsaal, zu den blumenlosen Pandekten rief. Dann mußte, da das Ausziehen seine Kasse gesprengt hatte, für den morgenden Tag gesorgt und schließlich einem reichen Faulpelz, welchem der Examen bevorstand, nachgeholfen werden, und als er endlich, mit der Dämmerung, an sein Fenster zurück kehrte, nahm Goldig's Köschchen eben ihren Vogel in die Stube zurück, schloß dann, ohne aufzublicken, das Fenster und ließ nun plötzlich die Rolle nieder — die Wolkensäule zwischen ihm und Ihr.

Noch lange weilte er, sich an dem Schattenspiele hinter dieser ergötzend. Es zeigte ihm die hohe, schwächliche Gestalt des Mädchens (das sich aus- oder umkleiden mochte) in mannigfaltigen Bewegungen. Der innere Mentor aber sprach gebieterisch: — Sey doch kein Narr! Komm, repete! Dort in der pergamentnen Schnürbrust steht Dein Liebchen auf dem Bücherbret, das drück' an's Herz, das faß' in's Auge, denn die Rose jenseit blüht für Studenten nicht. O, die ist offenbar versprochen und höchst gewiß an einen Eifersüchtigen, der ihr die Augen niederhält, oder dem sie, aus herzinniger Liebe, dies Entsagungsopfer bringt: — Die bleibt nun treu, bis in den Tod, dem Pflichtgefühl und ihrer Liebe!

Du Heilige! fuhr der entbrannte Jüngling fort: wie roh, wie sündig, wie entweiht erscheint doch unser Einer neben diesen Westalen. Ihr Leben, wie einfach und Gott gefällig — ihr Weben, wie kindlich und unschuldvoll! Ihre Phantasie gleicht dem Kolibri, der sich in Blumenkelchen badet, die unsre dem Nachtvogel, der sich, blind wüthend, auf die Flamme wirft.

Lass sie doch baden! sprach es in ihm und wirf Dich auf das Corpus juris. Er schlich zum Bücherbrette hin, er schob zwei Folianten auf den Tisch und rief: —

Ich bin geschossen! Schwer blessirt — Verliebt! Zum ersten Mal und auf das Zeugniß einer alten Kaze hin, die meine Blumen-Königin zur Fee erhob. — Das fehlte noch! das darf nicht seyn! — Ermanne Dich, Bursche! sey wieder Theseus und stecke jetzt die Nase in's Feudal-Recht — in's Greuliche!

Die Glocken erweckten ihn am folgenden Morgen; es war Sonntag; die Mayen-Sonne verschönte den festlichen. Der Hänfling lobte den Herrn, der ihn zum Wohl laut und diese Sonne zum Licht-des Lebens schuf, und drüben, hinter dem Vorhange, stimmte Mundchens Liebling in das Hallelujah des kleinen Sängers; der reine Frühstrahl vergoldete das Heiligthum. — Jetzt wird sie beten! dachte Scherflein. Gebetet hatte er so eigentlich, im Geiste und in der Wahrheit, seit dem Tode der geliebten Mutter nicht; des Jünglings Hände falteten sich unwillkürlich, er fühlte seine Brust, vom Geiste der Heiligung durchdrungen, angefaßt. Noch loderte die Flamme dieses Morgen-Opfers, als der Vorhang des werthen Fensterchens verschwand, als Rosamunde, lieblich wie der Genius dieses Festmorgens, an ihm erschien, den Käfig des werthen Kanariers an dem gestrigen Plage befestigte, dann das Gesangbuch und ihr schneeweißes Tuch ergriff und verschwand.

Scherflein hatte sie, vom Hintergrund aus, erblickt; er hatte sich, von dem Verzagen gefesselt, dem der Geist reiner Liebe das unverdorrbne Herz unterwirft, versteckt gehalten, flog aber nun um so rascher an's Fenster, um seine Holde aus dem Hause treten zu sehn. — Sie kam, die schlanke, edel geformte, sitliche Jungfrau, die Wangen von dem Rosenroth der Scham gefärbt, denn ihre Begleiterin, des Wirthes Tochter, erzählte eben, daß der

neue Nachbar, der bildschöne Student mit dem Lockenkopfe und den blitzenden Augen, im Fenster liege und augenscheinlich nur um ihretwillen.

Wie ehrbar, wie gehalten schritt Rosamunde jetzt dahin, weder keck noch geziert — im Tacte des Bewußtseyns ihrer Würdigkeit.

O, nur einen Blick! lispelte Scherlein; er hoffte noch, daß sie an der Ecke rückwärts und zu ihm aufsehen werde und täuschte sich abermals. Auch konnte er derselben, zu seinem bittersten Aerger, nicht in die Kirche folgen, da er diese freien Morgenstunden dem schon erwähnten Faulpelz widmen mußte.

Röschen brachte den Sonntag unfehlbar in einem Familien-Kreise zu, denn ihr Fenster blieb heute unbefetzt. Scherlein verging vor Sehnsucht an dem seinigen und der Tag ward zur Ewigkeit. Vergebens zwang er Geist und Augen an der pergamentnen Braut zu haften; sie flogen von Minute zu Minute an den Hausaltar der Rosen-Königin hinüber, die selbst der kleine Kanarienzug zu vermissen schien. Er stürmte endlich, tief verstimmt, hinaus in's Freie und traf, wie durch das Zuthun guter Feen, auf die Lustwandelnde. Sie war von einer Mädchen-Schaar umgeben, und ihm erstarrte das Blut in den Adern, denn der enge, von grünen Säunen beschränkte Weg, gestattete dem Schüchternen weder die Flucht noch das Ausweichen. Näher und näher kam er der Auserkorenen; er hörte sein Herz schlagen und ihre Nachbarinnen zischelten derselben Neckereien in's Ohr, denn des Wirths Tochter hatte diese bereits mit Röschens anziehendem Gegenüber bekannt gemacht. Sie glühte wie eine Páonie, als Scherlein nun still grüßend an ihr vorüber schlüpfte, oder es spiegelte sich vielmehr auf ihrem edlen Gesichte der Purpur, der das seine färbte.

Der göttliche Junge! flüsterte die Lustige zu ihrer Rechten und die zur Linken: — Seht wie sie brennt! Er aber sehnte sich, von dem Weh dieser Himmelswonnen durchdrungen: —

„auf der Wehmuth Wellen,
Sanft in Melodien hinzuquellen.“

Es war Abend als der Ruhelose zurück kam und wie Gestern schied ihn der Vorhang von der Aussicht in das Heiligthum.

(Der Beschluß folgt.)

An Saffaroli.

Aurora naht und Memmons Säule singet.
Von ihr beseelt, mit zauberischem Leben
Den hohen Ton, des wunderherrlich Weben
Mit aller Macht in alle Herzen dringet.

So tönt Dein Lied! Und ach! sein Zauber schlinget
Ein magisch Band und läßt es flatternd schweben,
In vollen Klängen uns empor zu heben
Zum Ephementraum — der jetzt noch in uns klinget!

Wir lauschten still dem süßen Weihgesange:
Der mächt'gen Stimme schwellendes Gesieder,
Bald stürmt es auf und säuselt bald, wie Blüten.

Du König des Gesangs! Von uns empfang
Die Huldigung für Deine Himmelslieder
Und mög' ein Gott Dich immerdar behüten.

Breslau.

Holtei.

Carascho.

Ein russischer Courier kommt in eine deutsche Stadt gefahren.

Der Thorschreiber fragt ihn nach seinen Namen.

Der Russe, kein Deutsch verstehend, ruft in seiner Muttersprache: carascho (es ist gut) und raffelt somit fort.

Der Thorschreiber kann den fremdtönenden Sylbendrilling nicht hurtig genug zu Papier bringen und auf diese Weise erscheint in dem Verzeichniß der Angekommenen ein Herr Courier Charascho.

M. B. d.

A u f l ö s u n g

der Räthsel-Aufgabe in No. 32. der
Abend-Zeitung.

Wohl spät erst löst ich, Treuster der Genossen
Im Räthselbund, das Räthsel das Du mir
So gütig vorgelegt; denn ich war fest entschlossen
In diesem Len; persönlich selbst mit Dir
Die Wache von dem schöngewölbten Schloß zu lösen,
Und mir Begeißrung einzulösen.
Auch hätten wir wohl dann den Wald durchzogen,
Und friedlicher im ersten Sinne
Das Räthselwort gebraucht, wohl süße Minne
Aus dem Familienbild in uns gezogen,
Nur nicht in wilder Wuth
Es lodern sehn mit grimmer Glut.
Allein ich muß noch jetzt zu Hause bleiben,
Darf nicht zum Vater Rhein mich Dir zu nahen,
Drum kann ich Dir's nicht sagen, muß Dir's
schreiben,
Dein Räthsel ist — Du Schelm! — Der Hahn.
Eh. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 1. März. Salomons Urtheil.

Am 2. März. Das Epigramm. Hr. Geyer gab den Hippeldanz und Hr. Hellwig den Klinker.

Am 3. März ließ sich im Theater vor der Darstellung der beiden kleinen angenehmen Stücke: Der Abend am Waldbrunnen, und: die Charade, der Kön. Würtemb. Kammermusikus Hr. N. Kraft mit einem Varghetto nebst Rondo und einem (so genannten) Boleros, (nicht Paleros) beides von seiner Composition, auf dem Violoncell hören. Wir erkannten in Hrn. N. einen Virtuosen von Talent und ernstem, sorgsamem Studium. Er überwindet große Schwierigkeiten mit vieler Fertigkeit und Gewandtheit, seine Bogensführung ist leicht und rein, und sein Vortrag angenehm und geschmackvoll. Auch sein Ton ist, nicht eben (vorzüglich in der Tiefe) sehr kräftig und gleich, aber angenehm und nicht schneidend noch rauh, wie dies zuweilen auf diesem Instrument der Fall ist. Hierzu kommt, daß in Hinsicht des schönen Tons wohl für jeden Instrumentalvirtuosen (besonders auf einem Saiteninstrument) kein nachtheiliger Ort seyn kann, um sich hören zu lassen, als auf einem Theater. Die Menge Winkel, Ecken und Oeffnungen, besonders aber die ihn umgebende Leinwand u. s. w. benehmen dem Ton, der im Concertsaal oder im Zimmer hell und sonor klingen würde, unendlich viel an Kraft und Wirkung, welches dem Künstler, zwar bei billigen Richtern, die hierauf die erforderliche Rücksicht nehmen, nicht zum Vorwurf gereicht, aber doch den Nachtheil erzeugt, daß er nicht ganz so wirken kann, wie er unter andern Umständen es vielleicht würde. Eine Vergleichung mit dem Königl. Preuß. Kapellmeister, Hrn. Bernhard Romberg, den wir einige Tage nachher in einer Academie im Hôtel de Pologne zu hören, die Freude hatten, wäre hier ganz am unrechten Orte und unbillig. Die höchste Vollendung im kleinsten Einzelnen wie im größten Ganzen, die Hr. Romberg uns offenbarte und über welche hinaus nichts mehr zu wünschen, ja wohl kaum noch zu denken ist, kann und soll wohl dem Künstler zwar zum Ideal, nicht aber dem Beurtheiler zum Maßstabe dienen. Zwischen dem Beginnen und der Vollendung liegen noch unzählbare Grade der Vollkommenheit, und der bedeutende Grad derselben, den Hr. Kraft in seinem Spiel entwickelte, ist wohl vermögend, ihm einen Platz in der Reihe der vorzüglichsten (und eben nicht häufigen) Virtuosen auf diesem schwierigen Instrument zu begründen.

F.

Am 4. März. Zum Erstenmale: Welter Benjamin aus Pohlen. Familien-Gemälde in 5 Akten, von H. Cuno.

Wir haben ja wohl alle oft erlebt, daß bei einem Spaziergange im Frühlinge holde Mädchen Wiesens- und Feldblumen sammeln, sie zu Kränzen und Sträußern banden, und sich damit so lieblich

schmückten, daß sie uns schöner bedünkten, als manche steife Dame mit einem Diamanten-Diadem. So ist mir die Darstellung dieser heitern Kleinigkeit — denn die Zahl der Akte bestimmt doch wohl unmöglich das Gewicht — auch vorgekommen. Was Herr Cuno in seinem Lustspiele — Familien-Gemälde dürfte wohl ein zu vornehmer Titel dafür seyn — gegeben hat, waren anspruchlose Kinder Florens, wie sie nun so freundlich ohne große Pflege und Wartung entblühen, in der Hand eines Bauernburschen wahllos wegerafft, oder gar heillos abgemäht und einer Raufe zum Futter vorgestreut, ohne allen Geruch zu seyn scheinen, aber von Geschmack und Kunstsinne zweckmäßig zusammengestellt, und im heitern Frohsinn oder mit bedeutamer Innigkeit durch die Haare geflochten, allerdings ergötzen und erfreuen. Und in solche Hände waren sie denn auf unsrer Bühne gekommen, so daß diese Darstellung von Seiten der Künstler zu den gelungensten gerechnet werden konnte. Es ist dieses um so verdienstlicher, je mehr es auf den Bühnen aus der Mode zu kommen scheint, für das einfache Schauspiel den concentrirten Fleiß, die Lust des Einstudirens, die Gewandtheit der Characterzeichnung anzuwenden, die doch auch hier um so nothwendiger zur Hervorbringung eines erfreulichen Ganzen sind, je weniger der Stoff durch sich selbst das Gemüth erschüttern oder erheben und den Verstand beschäftigen kann.

Ohne uns also auf das Gewebe des Stückes selbst einzulassen, das freilich hier und da gewaltig lose, in der Mitte und gegen das Ende — wo durch dienliche Abkürzungen doch möglichst nachgeholfen war — etwas schleppend, und in seiner Entfaltung nicht ohne auffallende Unnöthigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten ist, aber einzelne sehr freundliche Scenen, heitre Geistesblicke, und wie erwähnt, mehrfache Gelegenheit zu interessanter Characterisirung darbietet, wollen wir nur einige Worte über das Verdienst der Darstellenden sagen. Die sogenannte Hauptrolle ist der Welter Benjamin, aber auch die undankbarste von allen, da sie nichts Ausgezeichnetes hat, sondern nur der Besten ist, an dem sich die übrigen schärfen. Hr. Kanow gab sie mit Innigkeit, Haltung und dem festen Gedächtniß, das überhaupt bei diesem Künstler in allen seinen Rollen so sehr zu loben ist. Nächst ihm greift am meisten der Commis. Rath Krone in die Handlung ein. In dieser Rolle zeigte sich Hr. Pauli, den wir nun mit Vergnügen den unsrigen nennen, als ausgezeichnete Characteristiker, und erhielt auch durch die Wahrheit des Spiels mehr als einmal allgemeinen Beifall. Die Scene, in welcher er den Brief liest, der ihm nach und nach von Benjamins Verhältnissen unterrichtet, war mit allem was darauf folgt, ein treffliches Gemälde abwechselnder Gemüthszustände, und die überall hervorleuchtende Gutmüthigkeit, trotz mancher anscheinender Schärfe, gab dem Character seine wahre Individualisirung.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächf. Hoffchauspieler.

Sonntag, am 21. März. Welter Benjamin aus Pohlen. Lustsp. in 5 Akten.

Montag, am 22. März. Casareo. Lustsp. in 5 Akten, von Wolf. Dem. Schaffner Elfette als letzte Gastrolle.

Dienstag, am 23. März. Erinnerung. Schausp. in 5 A. v. Jffland.

Donnerstag, am 25. März. Zum Erstenmale: Agnes von der Lütte. Schausp. in 5 A. v. Fr. v. Weiffenthurn.